

Gut für meine Kinder nicht hin. So will ich denn lieber ein reicher Freiherr seyn, als ein armer Graf werden, und mir des Kaisers Huld auffparen, bis ich mir durch seine Gnade eine Grafschaft erworben habe. Dem Ritter Franziskus folgen überdies zu seinem Heereszuge so manche Grafen mit ihrem Panner, daß, wenn er seine Fahne mit den fünf Schneeballen aufrollt, er die Grafenkrone darauf nicht vermißt; deshalb gelüftet mich nicht nach solchem Titel.

Wollt Ihr Euch ganz von Eurem Herrn entfernen? — unterbrach ihn Chievres verwundert — Wollt Ihr keine seiner angebotenen Gnaden annehmen?

Wenn sie mir und meinem Herrn nützt, dann mit Freuden! erwiderte Sickingen.

So tretet in seine besonderen Dienste! — fuhr Chievres fort. — Im Rath wie im Felde könnt Ihr dem Kaiser nützlich seyn, und ich habe den Auftrag, Euch für seine Dienste zu werben.

Diesen Vorschlag ging der Ritter ein und nach manchen Bedenklichkeiten von seiner Seite ernannte ihn der Kaiser zu seinem Rathe, Kämmerling und Feldhauptmann, gab ihm das Recht, auf kaiserliche Kosten zwanzig Kürasreiter und vierzig Einspänner (Arkebusierer) zu seiner Leibwacht zu halten, mit denen er gegen Jedermann, mit Ausnahme der Herzoge von Lothringen und von Bouillon, dem Kaiser zu Hülfe ziehen mußte. Ueberdies versprach ihm der Kaiser für seine Person einen Jahresgehalt von dreitausend Brandenburg Gulden, für jeden Kürasreiter monatlich funfzehn, für jeden Einspänner sieben und einen halben Gulden, so daß der ganze Gehalt jährlich zehntausend zweihundert Gulden betrug; eine bedeutende Summe für diese Zeit.

In den wenigen Tagen, während deren sich Sickingen noch am Hoflager zu Aachen aufhielt, hatte er keine Gelegenheit mehr, den Kaiser allein zu sprechen; er reiste deshalb bald nach der Ebernburg zurück, wo er seine Freunde um sich versammelte, die so wenig, wie er, aus den Aeußerungen des Kaisers auf eine frohe Zukunft schließen konnten.

Georg hatte während des Vaters Abwesenheit seine Zeit thätig verwendet, die ihm bestimmte Anzahl Reifige erworben und das Nöthige zu seinem Zuge nach Preußen geordnet. Durch Ottiliens, auch durch Margarethens Bitten bewogen, war er nicht nach dem Hornberg gekommen; er hatte, so schwer es auch seinem leidenschaftlichen Herzen wurde, die Kraft, der

Sehnsucht zu widerstehen. Ottiliens ruhige Ueberlegung hielt auch schon jetzt Trennung für das einzige Rettungsmittel, Margarethe bis zu Georg's Wiederkehr vor einem traurigen Schicksale zu bewahren; sie hatte dieser ihre Ansichten mitgetheilt, und die Unglückliche bewogen, selbst den Gatten zu bitten, fern von ihr auf der Ebernburg zu bleiben. Dort war Philipp Wohlgemuth, der Sänger, aus Nürnberg wieder eingetroffen, und fester als je schlang sich das Band der Freundschaft um ihn und Georg. Philipp ahnete, was geschehen war; er war dessen fast gewiß, und da er wohl fühlte, daß Georg es ihm nicht vertraue, damit er im schlimmsten Falle kein Geheimniß zu bewahren habe, kettete ihn diese zarte Fürsorge nur noch stärker an Georg, und er war auch jetzt noch mit Freuden der Liebesbote seines Freundes.

Als er in dieser Zeit das erste Mal von der Ebernburg nach dem Hornberge zog, den Frauen Botschaft zu bringen, ward es ihm doch sonderbar zu Muthe, als er den alten Wirthurm aus dem dichten Walde hervorragen sah. Alle Erinnerungen, jedes unterdrückte Gefühl wurde in ihm wach. Wie eine Heilige, die Glorie um ihr sanftgelocktes Haar, hatte Margarethe Glor bisher vor seinem Blicke gestanden, und selbst in den Momenten ruhigerer Besonnenheit, wo der Schwung seiner Phantasie sich nicht von dem Irdischen entfernte, war sie ihm als das Urbild einer züchtigen Jungfrau erschienen, und jetzt — führte sie ihm seine Phantasie auch noch herrlich und schön entgegen, schmückte aller irdischer Liebreiz ihr liebliches Bild — so strahlte ihm doch der goldene Himmelschein, der sie sonst umgab, nicht mehr; aus dem seelenvollen Auge nicht mehr der milde, unschuldvolle jungfräuliche Blick entgegen, und trauernd senkte sich sein Haupt, den goldenen Saiten entsank die Hand, und ihr, die er sonst mit glühenden Farben geschildert, mit Bonnetönen begrüßt hatte, nahte er sich jetzt ehrfurchtvoll; den Nimbus glaubte er verloschen, die Poesie schien ihr Recht an ihr verloren zu haben. Mit diesen Empfindungen ritt er, von einem andern Bilde begleitet, den steilen Berg hinauf.

Mit klopfendem Herzen trat er in die Burg, wo er die beiden Frauen am Stiekrahmen beschäftigt fand. Ohne es zu wagen, Margarethe anzublicken, überreichte er Ottilien ein Schreiben ihres Bruders, und erst, als Margarethe fragte: „Und mir habt Ihr nichts zu geben, Herr Wohlgemuth?“ wandte er den Blick nach ihr und staunend ruhte er lange auf diesem himmlischen Antlitz. Noch sah er die Glorie um ihr Haupt,